

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.  
Druck und Verlag von **H. Cramer**,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeb.  
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 58. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 9. März.

68. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.**

## Amtlicher Teil.

**J. Nr. 1244.** Weilburg, den 7. März 1916.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
Betr. **Haferslieferung.**  
Nach Artikel II der Verordnung des Bundesrats vom 17. Januar d. Js. betreffend Aenderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 41) haben die Kommunalverbände die in ihrem Bezirk vorhandenen Hafervorräte, die nach § 10 Abs. 1 und 2 der Verordnung vom 28. Juni 1915 in der Fassung vom 17. Januar 1916 der Enteignung unterliegen, der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen.  
Der wesentliche Unterschied des § 10 Abs. 2 a in der neuen Fassung vom 17. Januar 1916 gegenüber der Fassung vom 28. Juni 1915 besteht darin, daß vom 10. Januar ab für jeden Einhufer nur noch eine Menge von 375 kg von der Enteignung freigelassen werden soll, während nach der Fassung vom 28. Juni 1915 nur die seit dem Tage der Beschlagnahme tatsächlich verfügbaren Hafermengen von der Gesamthafersmenge für den Einhufer abgezogen werden sollten und der gesamte dann verbleibende Rest dem Haferbesitzer zur Verfütterung belassen werden sollte.

Bei dieser Aenderung der Bestimmung, die eine wesentliche Vereinfachung und bessere Kontrolle der Durchführung ermöglichte, ging man davon aus, daß nur in seltenen Fällen ein ausreichender zuverlässiger Nachweis über die tatsächlich verfügbaren bzw. tatsächlich ersparten Mengen zu führen sein und daß aller Wahrscheinlichkeit nach nur in seltenen Fällen solche Ersparnisse gemacht werden würden.

Beide Annahmen haben sich allem Anschein nach nicht bestätigt. Insbesondere scheint in einer Reihe von Fällen der Nachweis der tatsächlichen Nichtverfütterung der vollen Haferration von 3 Pfund täglich zum Zwecke der Ersparnis für Zeiten besonderen Bedürfnisses einwandfrei geführt werden zu können.

Infolgedessen hat der Herr Reichskanzler der Reichsjuttermittelstelle folgenden Erlaß zugehen lassen:

„Die Erfahrungen seit Erlaß der Verordnung vom 17. Januar 1916 haben ergeben, daß in der Landwirtschaft die Bestimmung des Artikels 1 Ziffer 3 als eine besondere Härte empfunden wird, wonach die dem Besitzer bei Enteignung zu belassende Hafermenge ohne Rücksicht auf den Verbrauch vor dem 10. Januar 1916 begrenzt worden ist. Es ist insbesondere geltend gemacht worden, daß in früheren behördlichen Anweisungen dem Besitzer ausdrücklich überlassen worden ist, die ihm zustehende Hafermenge von 1 1/2 Kilogramm für jeden Tag und Einhufer in der ihm am zweckmäßigsten erscheinenden Weise auf die Wirtschaftspersonen zu verteilen.“

Im Hinblick auf den schweren Eingriff, den hiernach die Enteignung von Hafermengen bedeuten würde, die von den Besitzern nachweislich innerhalb der ihnen zur Verfütterung freigegebenen Mengen erspart sind, soll bis auf weiteres von einer Abforderung und Enteignung dieser Mengen Abstand genommen werden. Indes verbleibt es bei der Beschlagnahme der gedachten Mengen, bis eine endgültige Regelung dieser Angelegenheit erfolgen wird.“

Bis spätestens zum 15. März d. Js. ersuche ich demnach mitzuteilen, wer von den Pferdebesitzern vor dem 10. Januar Hafer erspart hat und wie groß die ersparte Hafermengen sind, und wie die Pferdebesitzer den Nachweis führen können, daß sie die angegebenen Mengen tatsächlich erspart haben. Ich bemerke, daß der Nachweis in durchaus einwandfreier Weise für die ganze Menge erfolgen muß, für welche der Haferbesitzer eine Befreiung von der Enteignung beansprucht.

Eine Entscheidung über die etwaige Freigabe wird erst nach endgültiger Regelung dieser Angelegenheit erfolgen, und es darf die als gespart gemeldete Menge vor Mitteilung dieser Entscheidung nicht verfüttert werden, sondern muß zur etwaigen Ablieferung bereit gehalten werden.

Fehlangeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.  
L. v. z.

**J. Nr. II. 1443.** Weilburg, den 7. März 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Betr. die Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften auf Grund der Gesetze vom 28. 2. 88 u. 4. 8. 14.

Die Unterstützungsbogen (Empfangsbescheinigung über Familienunterstützung) reichen in ihren Spalten nur noch für den laufenden Monat aus. Die Bogen müssen daher für die Zeit vom 1. April cr. ab wieder erneuert werden. Die Formulare dazu gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu. Das neue Muster hat nach der Bundesratsverordnung vom 21. Januar ds. Js. eine kleine Aenderung erfahren, die darin besteht, daß die Bezeichnung als was der Einberufene eingetreten ist, z. B. Reservist, Wehrmann usw. in Zukunft wegfällt. Es ist nur der Tag des Eintritts in den Kriegsdienst einzutragen. Diese Angabe kann aus den alten Bogen entnommen werden.

Im Einzelnen bemerke ich noch folgendes:

1) Auf Seite 1 oben links ist der Name der Gemeinde einzutragen. Die davorstehende Nr. wird von hier ausgefüllt.

2) Auf Seite 2 oben am Kopfe ist der Name und Stand des Eingetretenen einzutragen und zwar genau wie auf dem alten Bogen. Darunter sind sodann die Unterstützungsberechtigten (Spalte 1 — 4) bei Ehefrauen unter Angabe des Geburtsnamens aufzuführen, wobei ich bemerke, daß Kinder, welche inzwischen 15 Jahre alt geworden sind, ausscheiden, es sei denn, daß sie infolge Krankheit pp. noch von dem Eingetretenen unterhalten werden müßten, oder das Unterstützungsbedürfnis erst jetzt hervortritt. Bei Kindern, welche in diesem Jahre 15 Jahre alt werden, ist außerdem das Geburtsdatum anzugeben. Der Bescheinigung unten links, welche von Ihnen auszustellen ist, ist das Gemeindefiegel wieder beizubringen.

Ich ersuche sofort nach Eingang der neuen Formulare die Neuaufstellung der Unterstützungsbogen vorzunehmen, die, da die alten Bogen sich noch in Ihren Händen befinden, sich ohne jede Schwierigkeit ausführen läßt.

Ich erwarte jedoch bestimmt, daß die neuen Bogen mit der größten Sorgfalt und Sauberkeit aufgestellt werden. Der Vorlage der gesamten Unterlagen (alte wie neue Bogen) sehe ich bestimmt bis zum 24. d. Mts. entgegen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

L. v. z.

**J. Nr. II. 1841.** Weilburg, den 7. März 1916.

Betr. die Kreishundesteuerzugänge pro IV. Quartal 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Unter Hinweis auf die Kreishundesteuerordnung vom 30. April 1895 (Kreisblatt Nr. 52) mit den Nachträgen ersuche ich die Zugangslisten über die während des 4. Quartals zugekommenen Hunde bis zum 31. d. Mts. hierher einzureichen.

Eine Abschrift ist dem Gemeindevorstand zur Einziehung der Beträge zu übergeben mit der Anweisung, letztere bis zum 5. April 1916 an die Kreislokkommunalkasse dahier abzuliefern. Fehlangeige ist erforderlich.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

L. v. z.

**L. 843.** Weilburg, den 6. März 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte teilt hierher mit, daß ein Eiweiß-Strohkräftfutter hergestellt wird, welches in der nächsten Zeit von den Kommunalverbänden zur Verteilung kommen wird.

Das Futter besteht aus aufgeschlossenem Stroh, unter Zusatz von Melasse und Eiweiß und hat sich als ein vorzügliches Kraftfutter für Pferde, Rindvieh und Schweine erwiesen.

Die unter Hochverstandler Leitung stattgehabten umfangreichen Fütterungsversuche, ausgeführt in der Landwirtschaft und bei der Militärbehörde, haben sehr befriedigende Resultate gezeitigt. Nach den vorliegenden Gutachten steht das Futter im Werte gutem Maischrot nicht nach.

Die zur Ablieferung gelangende Ware enthält ungefähr

55 Proz. Strohstoff-Trockensubstanz, welche zu 90 Proz. verdaulich ist,

22 Proz. stickstoffreiche Bestandteile, davon 13 Proz. Zucker, 10 Proz. Rohprotein, darin 6 Proz. verdauliches Eiweiß, 2 Proz. Mineralbestandteile.

Der Wassergehalt übersteigt nicht 14 Proz. Der Preis stellt sich ungefähr auf 21 Mk. der Zentner ab Weilburg. Da die Mengen, welche auf uns fallen und nicht abgenommen werden, bei der Kraftfutterverteilung angerechnet werden sollen, ist die Abnahme der zugeteilten Menge erforderlich.

Ich ersuche Bestellungen auf das Eiweißkräftfutter entgegenzunehmen und hierher weiterzugeben. Fehlbericht ist erforderlich.  
Der Königliche Landrat.  
L. v. z.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 8. März mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung östlich des Gehöftes **Raison de Champagne** setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Hügel wird noch mit Handgranaten gelämpft, sonst ist der Angriff glatt abgefallen.

Auf dem **linken Maasufer** wurden um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der **Cote de Talous, Pfefferrücken** und der **Douaumont** vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des **Forges-Baches** unterhalb von **Bethinouri** in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometern geführt. Die Dörfer **Forges** und **Regneville**, die Höhe des **Raben- und Al. Gumières-Waldes** sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, **58 Offiziere, 3277 Mann**, wurden gefangen. Außerdem sind **10 Geschütze** und viel Kriegsmaterial erbeutet.

In der **Woivre** wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von **Fresnes** geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf **11 Offiziere, über 700 Mann** gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke **Tschowitsche** (südöstlich von Baranowitschi-Lunniec), auf der stärkerer Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

#### Zur Lage vor Verdun.

Vor Verdun handelt es für uns weniger um einen Angriff auf die Festung als um eine große Feldschlacht gegen die dortigen französischen Truppen. Das Ziel der deutschen Angriffsaktivität war die Sicherung der Verbindung von Metz nach den Argonnen. Die große Straße durch den Nordteil der Woivre-Ebene war der Belästigung des französischen Feuers ausgesetzt gewesen, was äußerst störend für die Regelmäßigkeit des Verkehrs war. Dieses Ziel der Obersten Heeresleitung ist voll erreicht. Es hat den Anschein, als ob der erste Ansturm mit so ungeheurer Wucht über die Franzosen hereingebrochen war, daß unsere vordersten Linien schon nach fünf Tagen viel weiter vorgeschoben waren, als die Heeresleitung ursprünglich erwartet hatte. Das Eintreten dieser Tatsache war an sich sicherlich höchst erfreulich, aber es bedingte, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, naturgemäß auch eine längere Kampfpause, die besonders zum Ausbau der notwendigen Verbindungen und mindestens ebenso zum „Ausfeilen“ der vordersten Linie notwendig war. Dieses Ausfeilen hat uns in den letzten Tagen je dreimal tausend Gefangene gebracht, darunter einmal eines jener französischen Bataillone mit dem gesamten Offizierkorps, die geschworen hatten, lieber zu sterben als sich zu ergeben.

Wir wissen nicht, ob der Angriff auf die Festung geplant ist. Was erfahrungsgemäß aber sicherlich eintreten wird, das ist der französische Gegenstoß. Jede aufgelandene französische Infanterie bestätigt uns, daß einem deutschen Erfolge sofort der Gegenstoß folgen muß. Wir wissen auch, daß gerade in diesem Gegenstoß eine ganz besondere Gefahr liegt und daß wir selbst in den meisten Fällen unererseits bei einem Gegenstoß ein Erfolg zu verzeichnen hatten. Die französischen Gegenstände im Festungsbereich Verduns selbst kann man nur als taktische Bewegungen und Ereignisse lokaler Natur bezeichnen. Lokale Ereignisse brauchen bei diesem gewaltigen Umfange dieses Ringens durchaus nicht klein zu sein. Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß unsere augenblickliche vorderste Linie besonders stark ausgebaut ist, denn wir müssen bei der Geopanntheit der fran-

Wichtiges Moment damit rechnen, daß auch der kleinste lokale Erfolg im größten Maßstabe für Propaganda ausgebeutet wird. Wir stehen zurzeit in Erwartung eines großen prestigievollen französischen Eroberungs. Dieser muß und wird kommen. Wo das sein wird, ist schwer zu sagen, jedenfalls wird er uns nicht unvorbereitet treffen.

Der Ernst der Lage von Verdun wird von den französischen Militärkritikern nach wie vor betont. Natürlich werden die angeblich ungeheuren deutschen Verluste und die französischen Verteidigungs- und Gegenangriffsmassnahmen zur Beruhigung des Publikums gehörig herausgestrichen, teilweise unter Anführung deutscher Blätterstimmen. Fast durchweg wird die Befürchtung einer neuen Ueberretzung sowie einer weiteren Ausdehnung der Kampffront laut, die zu mehr oder minder nachdrücklichen Kritiken an der Leitung der Operation führt. In schonungsloser Weise scheint es seitens Clemenceaus gesehen zu sein, denn sein Wort wurde, wie aus den leeren Stellen bei der Anführung seines Artikels in anderen Blättern hervorgeht, wegen des Aufsatzes „La Crise de Verdun“ auf acht Tage von der Zensur verboten. Angesichts des zu erwartenden Wiederauflebens der Kampfhandlung mahnen die Kritiker schließlich zu gespanntester Aufmerksamkeit und fordern die Ration auf, Vertrauen zu haben und würdevolle Haltung zu zeigen.

Unbeschreibliche französische Verluste vor Verdun. In Meldungen aus Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark an, daß jetzt auch in Havre Kollazarette hergerichtet werden. Da französische Lazareteinrichtungen nicht mehr vorhanden sind, wurden die Kollazarette von englischen Sanitätsabteilungen eingerichtet. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. Zu den kriegsgefährdeten Reservisten bei Verdun gehören auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht abgeschlossen war. — Ein englischer Kriegsberichterstatter meldet von der Verduner Front: Die Verluste der Franzosen sind unbeschreiblich. Die kriegsgefährdeten Deutschen stammen aus allen Teilen Deutschlands. Northcliffe lobt die Franzosen, die ihren früheren Munitionsmangel behoben und eine große Menge Munition herangezogen hatten. Auf einem Wege begegnete ihm ein Transport von 2000 Automobilen. Die Kommandanten der Franzosen seien alle ziemlich jung. Es sei unmöglich, zu sagen, wie lange die Schlacht noch andauern würde.

## Der türkische Krieg.

Russische Truppenlandung in Kleinasien. Auf Schiffen der Schwarzmeer-Flotte wurden russische Truppen mit Artillerie, d. h. nördlich von dem 180 Kilometer von der Meeresküste entfernten Erzerum, an der kleinasiatischen Küste gelandet. Die Russen rücken Petersburger Meldungen zufolge schnell nach allen Richtungen vor und zwingen die Türken, ihre Stellungen zu räumen. In dem Kampfe wurden zwei Offiziere, 200 Soldaten, 100 Kanonen erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung besetzten die Russen das Dorf Napraot, halbwegs zwischen Ajina und Riza.

## Das kriegslüsterne Portugal.

Portugal rüstet. Die Lissaboner Regierung traf eiligst Verteidigungsmassnahmen. Sämtliche Leuchtschiffe wurden gelöscht. Bei Tag dürfen fremde Schiffe nur unter schärfster Kontrolle in die Häfen einlaufen. Portugiesische Kreuzfahrtschiffe kreuzen vor der Küste. Am 4. März verließen 200 deutsche Familien Portugal auf dem Wege nach Spanien. Am 5. März folgten zahlreiche weitere Deutsche. Der deutsche Gesandte weilt noch in Lissabon.

Die portugiesische Regierung teilte Deutschland mit, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den portugiesischen Häfen aufrecht erhalten bleibt. Unter diesen Umständen und angesichts des Tones der letzten Note Deutschlands muß nach Meldungen Pariser Blätter, die der „Voss. Zig.“ über Kopenhagen übermittelt werden, die Abberufung des deutschen Botschafters in Lissabon als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Ein Abbruch der diplomatischen Verbindung wäre gleichbedeutend mit dem Kriegszustand zwischen Deutschland und Portugal, das in seinen verschiedenen afrikanischen Kolonien sich schon mit Deutschland im Kriege befindet. — Nach einer Meldung der „Deutsch. Tagesztg.“ stellte Deutschland ein Ultimatum an Portugal mit der Aufforderung, binnen 48 Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben.

## Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

34] (Nachdruck verboten.)

„Ist denn Keller wieder drüben gewesen?“ fragte Harald und setzte sich auf die Tischdecke.

„Er war gestern Abend auf der Insel und die gewöhnliche Komödie wurde aufgeführt. Marie sah ihn vom Küchenfenster aus an's Land kommen und in der Dämmerung aufs Haus zuschleichen. Wie jedesmal hat Kranzlin ihn abgefaßt, sie haben lang hin und her geredet, und dann ist er wieder abgezogen, ohne in die Nähe des Hauses zu kommen.“

„Und darauf hin hat der Oberst sie sofort entlassen?“

„Daraufhin ja, aber nicht sofort, sondern erst heute früh. Das ist ja gerade das Wertwürdige. Die dicke Person ist daran schuld, die zu Besuch da ist und die so wenig eine Dame ist wie die alte Schüddelopp. Frau Flossel heißt sie. Sie kennen sie gewiß auch, Herr Doktor.“

„Ja, von Anlehen, aber wie ist sie schuld?“

Und Jan erzählte, daß der Oberst gestern Abend nach Kellers Abgang kein Wort zu Mariechen gesagt, und daß sie daraus geschlossen habe, es sei ihm jetzt klar, daß sie nichts tue, um die Besuche des Menschen zu ermutigen. Sie hatte sich also nicht weiter beunruhigt. Heute Morgen nun war sie über den einen Korridor im ersten Stock gegangen und hatte bemerkt, daß die Tür eines unbewohnten Schlafzimmers offen stand. Neugierig war sie nähergetreten, denn es war ihr schon aufgefallen, daß gerade dieses Zimmer sonst stets fest verschlossen gehalten wurde. Sie wußte, daß der Oberst augenblicklich bei seiner Tochter im Salon weilte, und wagte es daher, hineinzugehen. Zu ihrem Erstaunen stand ein großer Reiseforb darin, und ihre weiblichen Instinkte veranlaßten sie, diesen näher in Augenschein zu nehmen. Er war fest verschlossen, mußte also wohl Kleider enthalten, und nachdem sie vergeblich

Das nehmende Heer Portugals beläuft sich auf 25 bis 30 000 Mann. Feldmäßige Uniformen, Lederzeug und Munition waren laut „Voss. Zig.“ nach Erklärungen des portugiesischen Ministerpräsidenten vom Oktober 1914 noch nicht für 2000 Mann vorhanden. Train und Artillerieabteilung waren gänzlich vernachlässigt. Die portugiesische Flotte hat seit Kriegsbeginn um einen geschützten Kreuzer abgenommen, der an der Küste strandete und gänzlich verloren ging.

## Die Krise in Amerika.

Eine Gefahr für Amerika. Englische Täuschungen. Die Regreiche Wahrheit.

Seitens der zuständigen parlamentarischen Ausschüsse in Washington hat die auswärtige Politik eines Präsidenten noch nie so scharfe Kritik erfahren, wie jetzt die Politik des Präsidenten Wilson. Die Verhältnisse haben sich dermaßen zugespitzt, daß an einer Präsidentenkrise nicht viel mehr fehlt. Nicht nur im Senat, sondern auch im Repräsentantenhaus hat Wilson die erwartete Billigung seiner Pläne durchaus nicht gefunden, dafür um so mehr Kritik und Gegnerschaft. Diejenigen Kreise der nordamerikanischen Union, die die Welt nicht durch die englische Brille betrachten, können sich eben der Erkenntnis nicht verschließen, daß Deutschland sich auch in Seeräube in seinem guten Rechte befindet. Die Englandfreunde Amerikas rekrutieren sich vornehmlich aus der Großindustrie, die ein Interesse an den Waffenlieferungen hat, und die England zu Liebe skrupellos das amerikanische Volk in einen Krieg mit Deutschland stürzen würde. Die breiten Massen der amerikanischen Nation empfinden keinerlei Neigung für das englische Krämervolk; hegen dagegen umso lebhaftere Sympathien für Frankreich und Belgien. Sie begreifen aber auch mehr und mehr, daß in diesem Kriege England der Hauptinteressent ist und der Urheber des Weltbrandes war, und daß die übrigen Entente-Staaten vornehmlich für die Befriedigung der ehrgeizigen und goldgierigen Pläne Englands Opfer bringen. Man beginnt jenseits des Ozeans auch mehr und mehr einzusehen, daß ein allmächtiges England eine schwere Zukunftsgesfahr für Amerika bedeuten würde.

Die Bestrebungen Englands, sich die konkurrenzlose wirtschaftliche Vorherrschaft in Europa nach dem Kriege zu sichern, treten so deutlich zutage, daß den unbefangenen Amerikanern vor dieser rücksichtslosen Proflator John Bull's bange wird. Man kommt in den Vereinigten Staaten auch mehr und mehr dahinter, daß England zur Erreichung seiner egoistischen Ziele in Ermangelung besserer Waffen zu Lug und Trug greift und, soweit es vermag, durchaus unzureichende Ansätze über die Sachlage durch Verbreitung tendenziös gefärbter Darstellungen zu erzeugen sucht. Es ist ja eben das Verhängnis, daß England sich im Besitze der atlantischen Kabel befindet und den Nachrichtenaustausch zwischen Europa und der Union damit vollständig beherrsicht. In welchem Maße es diesen Vorteil auch zur Täuschung Europas mißbraucht, wird man erst nach dem Ende des Krieges in vollem Umfange ermessen können. Es sagt genug, wenn man nachdrücklich erzählt, daß von dem Reuters-Büro eine im Senat zu Washington eingebrachte und von weit mehr als einer Million Amerikanern unterzeichnete Petition, die ein Waffenembargo forderte, von der englischen Reichsregierung einfach totgeschwiegen wurde. England beläuft Amerika und Europa zum höheren Ruhme seiner Wirtschaftsmacht. Die Welt aber wird es einmal Deutschland zu danken haben, wenn sie vor der Tyrannei rücksichtsloser wirtschaftlicher Bevormundung und Auslaugung bewahrt bleibt.

Derartige Erwägungen gewinnen auch in Amerika mehr und mehr Boden und erklären die Ablehnung der einseitigen Politik des Präsidenten Wilson durch stetig wachsende Kreise des amerikanischen Volkes. Trotz der englischen Heuchelei, die die klaren Verhältnisse zum Angriff an die bewaffneten britischen Handelschiffe zu leugnen und damit der deutschen Kampfansage gegen bewaffnete feindliche Handelschiffe die Verrechnung abzusprechen sucht, bricht sich die Erkenntnis der Wahrheit in den Vereinigten Staaten langsam, aber beständig fortzuschreitend Bahn. Die parlamentarischen Körperschaften haben zwar die Anträge auf Warnung amerikanischer Bürger vor der Benutzung bewaffneter feindlicher Handelschiffe nicht glatt angenommen, um eine Präsidentenkrise zu verhindern, sie haben andererseits durch ihre Verlagerungsbeschlüsse in der Angelegenheit aber auch bewiesen, daß sie Herrn Wilson nicht blindlings zu folgen vermögen. Der Präsident befindet sich also während der langweiligen Zeit ohne die parlamentarische Rückbedekung, wenn er den Bogen scharfer anziehen sollte. Noch heute findet im amerikanischen Volke den Grundtat des ersten Präsidenten, des großen

Washington, Biederhall und Belfau, daß die Vereinigten Staaten sich von allen europäischen Verwicklungen fernhalten sollen. Präsident Wilson der insolge der politischen Verhältnisse des Landes unangekehrt in Gefahr schwebt, die nationalen Interessen Amerikas mit seinen Wahlinteressen zu verquiden, ist ein Fanatiker in der Aufrechterhaltung und Verfolgung einmal gefasster Ideen; gegen den Strom vermag auch er nicht zu schwimmen und die Wahrheit wird auch ihn schließlich besiegen lassen.

## Preussisches Abgeordnetenhhaus.

22. Sitzung v. m. 7. März.

11 Uhr 15 Min. Die Gelegenheitswörter über die Abänderung der Generalsynodal-Ordnung und die Ergänzung des Knappheits-Kriegsgelehes werden in dritter Lesung ohne Debatte erledigt.

Es folgt die Beratung des Landwirtschafts-Etat. Der Abg. Hoeck, Pippmann und v. d. Groeben berichten über die Kommissionsverhandlungen. Abg. Pippmann dankt in seinem Referat des Wirkens und des Heldentums des bisherigen Präsidenten des Landeswasseramts, Oberjustizrat Engelhardt, zu dessen Gedächtnis das Haus erhebt. Präsident Graf Schwerin weist darauf hin, daß allgemeine Ernährungsfragen bei diesem Etat nicht zu erörtern sind.

Abg. Stoll (Zentr.): Aus diesem Etat und aus dem teilweise höheren Ertrag der Domänen darf man nicht einen Schluß ziehen, daß die Landwirtschaft jetzt durch höhere Ertragsnisse abgemindert habe. Die Eigenkultur, die so wichtig zur Selbststoff-Gewinnung ist, hat unter dem Krieg gelitten, namentlich im Westen. Die Regierung sollte dafür sorgen, daß die Schälwälder nicht weiter abnehmend werden, die Abschichtung von Nadelbäumen ist sehr zu dauerlich. Wir müssen jetzt durchhalten, die Fehler, die gemacht worden sind, fallen nicht der Landwirtschaft zur Last. Abg. Brütt (Freikons.): Die Forst-Akademie in Hannover-Münden darf nicht aufgehoben werden. Die staatlich beschäftigten Mühlen beauftragt das angeordnete Getreide zu ost. Der Präsident der Reichsgetreidestelle soll hier für Abhilfe sorgen, auch wenn die Meister davon weniger verdienen.

Landwirtschaftsminister v. Schoolemer: Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Ich hoffe, die Aufzucht wird sich auch weiter gut gestalten. Die schlechte halbschlechte Viehzucht ist Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit. Die Tierseuchen, speziell Röh und Rinderpest sind aber keine eigentlichen Seuchen, sondern nur auf schlechte Ernährung zurückzuführen. Die Zahl der von Maul- und Klauenseuche befallenen Tiere hat erschreckend zugenommen, wird aber durch polizeiliche Maßnahmen wieder eingeschränkt werden. Die Zahl der abgeschlachteten Rindvieh ist nicht so groß, wie in den Zeitungen angegeben wird. Die Vererbung von Tierdünge in die Heimat ist bei dem Kriegszustand schwierig, erfolgt aber in dringenden Fällen.

Die Klagen über die Mühlen gehören an die Reichsgetreidestelle, die eine selbständige Behörde ist. — Die Erörterung über die Zukunft der Forstakademie Münden ist eine rein akademische, endgültige Entschlüsse sind noch nicht gefaßt. Der Zustand des Staates auf jeden Hörer an der Forstakademie beträgt jetzt 2000 Mark, auch hält es schwer die nötigen Dozenten zu gewinnen. — In Münden ist die Zahl der Hörer gering. — Die Abgabe von Waldweide erfolgt in ausreichendem Maße.

Abg. Hoff (Vp.) bemerkte, die Seuchen schädigen die Landwirtschaft oft nicht so sehr wie die polizeilichen Maßnahmen dagegen. Abg. Hofer (Soz.) meinte, daß die Großgrundbesitzer trotz des Krieges gut verdienten. Abg. Roefcke (kons.) betonte, daß ohne unser jetziges Zollsystem der Krieg unbeschreiblich gewesen wäre. Minister v. Schoolemer trat der Behauptung entgegen, daß es viehlose Domänen gäbe. Abg. Krüger (natl.) wünschte Förderung der landwirtschaftlichen Schulen. Damit schloß die Aussprache.

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 9. März 1916.

— Freitag. Am Dienstag, den 11. April d. J. vormittags 10 Uhr, findet im Sitzungssaal des Kreisshauses dahier ein Kreistag mit folgender Tagesordnung statt:

Stunde früher erschien, als an anderen Sonntagen. Natürlich begleitete ich sie nach Hause und half ihr die Sachen tragen, und unterwies erzählte sie mir die Geschichte. Als wir bei Großmutter Schüddelopp's Häuschen ankamen, war die Alte an der Tür und überschüttete mich und die Deern mit den schönsten Schimpfnamen, die sie in der Geschwindigkeit finden konnte. Mariechen, die wohl demochte, es ging in einem Aufwaschen hin, erwiderte: „Na, na, Großmutter, was gibst's denn? Du wirst mir Grund genug zum Schimpfen haben, wenn ich dir sage, sie mich drüben fortgejagt haben, weil dein Lieblicher, Herr Keller, mir immer nachstellte; der Oberst duldet den Anbeter!“

Da stürzte die Alte wie toll vor But auf die Deern, sie unter Flüchen und Drohungen ins Haus, und die nächste, was ich von meinem Schatz sah, war, daß sie zum Fenster herausguckte, und mir Kuhhände zuwarf. „Sie hat mich eingeschlossen“, rief sie, „und ich soll mir Brot und Wasser kriegen. Aber ich mach' mir nichts daraus, denn sie holt mich ja doch bald wieder. Wenn ich eingeschlossen bin, kann ich kein Geld verdienen, und paßt ihr nicht.“ Und wieder warf sie mir Kuhhände. Da blieb mir denn nichts anderes übrig, als dasselbe tun und mich dann aus dem Staub zu machen.

Jan machte hier eine Pause, aber augenscheinlich seine Erzählung noch nicht zu Ende.

„Du hast dich denn sehr vernünftigerweise entschlossen hierherzukommen und mir das alles mitzuteilen?“ fragte der junge Arzt.

„Das war meine Absicht, Dr. Harald,“ entgegnete Jan. „Und als ich zu diesem Zweck abegelte, wurde ich nochmals nach dem Häuschen zurück, und was ich dort in dem Stückchen Kartoffelfeld dahinter drückt ein frisches Berliner herum. Von dort führt doch ein Fußweg direkt nach dem Wirtshaus. Ich bin überzeugt, daß war die ganze Zeit drinnen, während die alte

versucht hatte, den Deckel zu lüften, um einen Blick in die darin befindliche Garderobe zu tun, schickte sie sich an, den Korb umzudrehen, denn er stand mit der Rückseite nach vorn. Aber das gelang ihr nicht, denn er war so schwer, daß sie ihn auch nicht einen Zentimeter von der Stelle rücken konnte. Dadurch überzeugt, daß der Korb, der einen Zettel mit dem Bernerker Berlin-Hamburg trug, doch wohl keine Kleider enthalte, hatte sie das Interesse dafür verloren und verließ das Zimmer.

Auf dem Korridor traf sie auf François, den französischen Diener, der ihr einen Blick zuwarf, vor dem sie bis ins innerste Herz erschrak. Sie beeilte sich, in die Küche zu kommen, war aber noch keine fünf Minuten dort, als der Oberst sie in das Schlafzimmer rufen ließ und ihr eröffnete, das Motorboot werde in einer halben Stunde bereit sein, sie ans Land zu bringen und sie brauche nicht wiederzukommen. Als Grund der Entlassung gab er die häufigen Besuche Kellers an, den er, wie er ärgerlich erwähnte, erst gestern Abend wieder abgefaßt habe.

„Das sieht doch wahrhaftig aus,“ schloß Jan seine Erzählung, „als ob sie fortgeschickt worden wäre, weil sie sich an dem Korb zu schaffen gemacht hat, denn die Geschichte mit Keller ist doch nur ein Vorwand.“

„Es scheint fast so,“ gab Harald zu, „hütete sich aber einstweilen zu verraten, wie sehr die Sache ihn interessierte. Mariechens Abenteuer erparierte ihm offenbar das gefährliche Suchen nach der Leiche in dem Hause, dessen Bewohner nicht davor zurückschrecken, ihn unschädlich zu machen, wenn sie ihn erwischen. Der angebliche Reiseforb der Frau Flossel enthielt sicher das unheimliche Beweismittel der gefährlichen Bande, und deshalb war das Mädchen aus dem Hause entfernt worden.“ „Was erzählst du da vorhin?“ fragte er dann den Fischer, „die Großmutter habe Mariechen eingeschperrt?“

„So ist es,“ versetzte Jan. „Ich habe zwar keinen Begriff, weshalb. Als das Mädchen in dem Motorboot herüberkam, war ich zufällig am Hafen, trotzdem sie eine

**Annahme** der neu bezw. wiedergewählten Kreis-  
gewerbeten und Prüfung der Legitimation derselben.  
Vorlage der Jahresrechnungen und zwar: a) der Kreis-  
kommunalkasse für 1914/15, b) der Kreisparlaskasse für  
1914/15, c) der Kasse der Kreisschweineversicherung für  
1915 zur Prüfung, Feststellung und Entlastung. 3. Be-  
schlußfassung über den Kreishaushaltsetat für 1916, da-  
rauf über Aufnahme einer Anleihe in Höhe bis zu  
500 000 Mark zur Bestreitung der Vorlagen an Familien-  
unterstützungen. 4. Erstattung des Verwaltungsberichts für  
1915. 5. Wahlen.

Anschließend an die gestrige Notiz über die Mit-  
wirkung des Damen-Gesangvereins im Konzert zu Wehlar  
tragen wir noch folgendes nach, was in der Eile leider  
übersehen wurde: Als Dritter im Bunde der Mitwirkenden  
hatte Herr Hauptmann Rathmann-Weilburg sein musika-  
lisches Empfinden in den Dienst des edlen Zwecks gestellt,  
indem er Schuberts „Ave Maria“ und Soltermanns An-  
dante aus dem A-moll Konzert auf dem Cello mit gutem  
Besonderen vortrug und begleitend mit Klavier in einem  
Schonwerk mitwirkte. Die Klavierbegleitung zu den Ge-  
sängen und Cello-Vorträgen wurde in lobenswerter Weise  
von den Damen Frau Dr. Moser und Frau Frau-Weilburg  
und Frau Mortha Weller-Wehlar ausgeführt. Den Worten  
schließen, die ihre Kunst völlig uneigennützig in den Dienst  
der guten Sache gestellt hatten, sei auch an dieser Stelle  
herzlich Dank ausgesprochen.

**Keine Ostergrüßkarten ins Feld.** Von amtlicher Seite  
wird mitgeteilt, daß Ende März eine Bekanntmachung der  
Heeresverwaltung über die Einschränkung des Verkaufes  
von Oster- und Pfingstkarten zu erwarten sei. Ein Aus-  
tausch solcher Karten zwischen der Heimat und dem Feld-  
heere müssen unterbleiben.

**Vorsicht!** Es liegt die berechnete Vermutung  
vor, daß mit dem öffentlichen Anerbieten ausländischer  
Banken zur Vermittlung von Bankgeschäften jeder Art  
unlautere Zwecke verfolgt werden, insbesondere auch Deut-  
sche zum Verkauf ihrer in London unter Sequestration lie-  
genden Wertpapiere zu veranlassen; der sich daraus erge-  
bende Erlös käme dann wahrscheinlich der englischen Re-  
gierung zugute. Es erscheint deshalb geboten, zur Vor-  
sicht zu mahnen. Diese Bedenken sollen bei inländischen  
vertrauenswürdigen Bankhäusern fort. Die Reichsbank-  
stelle ist gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu geben.

**Päckchensendungen an Kriegsgefangene.** Wegen der  
Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der  
Uebernahme von über 1 Kg. schweren Päckchen an Kriegs-  
und Zivilgefangene im Auslande machen, ist angeordnet  
worden, daß Päckchensendungen an die Gefangenen nur  
noch bis zum Gewicht von höchstens 1 Kg. zulässig  
sind, sofern sie im übrigen den Bedingungen entsprechen.  
Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als  
Pakete (mit Paketkarte) zur Postbeförderung annehmen.

**Wer keine Speisefaktorella abgibt, bekommt keine Futter-  
mittel.** Der Landrat des Kreises Wohlau (Schlesien) Dr. v.  
Angermann erläßt folgende Bekanntmachung: Der größte  
Teil der Landwirte unseres Kreises ist den an sie gestellten  
Anforderungen, betreffend Abgabe von Speisefaktorella,  
bereitwillig nachgekommen. Andere dagegen sind, trotzdem  
in einzelnen Teilen der Monarchie und sogar unserer Pro-  
vinz die Kartoffelnot noch recht groß ist, ihrer gesetzlichen  
oder moralischen Verpflichtung in keiner Weise nachgekommen.  
Wir bleibt daher nichts anderes übrig, als sie in Zukunft  
bei der Verteilung von Futtermitteln so lange zu überge-  
hen, bis sie ihre Schuldigkeit getan haben.

Der Ehrenvorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes,  
Herr Oberst a. D. v. Winterberger, begeht heute  
seinen 83. Geburtstag.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**Billmar, 8. März.** Das Eisenerz wurde dem  
Unteroffizier Adam Höhler von hier im Inst.-Regt. Nr.  
87 verliehen.

**Wehlar, 8. März.** Wie wir hören, haben die Bu-  
denschischen Eisenwerke auf die neue Arieasanleihe den  
Betrag von 800 000 M. gezeichnet. (W. A.)

**Oberlahnstein, 6. März.** Wie mitgeteilt wird, verliert  
unser Stadt den ihr als untrennbar angerechneten Land-  
stamm. Mit dem 15. März soll das Bataillon hier auf-

draußen Spektakel machte, und wollte sich nun leise davon-  
schleichen. Was sagen Sie dazu, Doktor?"

Harald antwortete nicht gleich. Er starrte in das auf-  
fallend erste Gesicht seines treuen Verbündeten und war  
überzeugt, daß der ehrliche Jan sich über dieselben Fragen  
den Kopf zerbrach wie er. War Keller die Veranlassung  
zu dem bösen Empfang, den Mariechen zu Hause ge-  
gunden? Und wenn das der Fall war, wie konnte er  
schon erfahren haben, daß das Mädchen entlassen war?  
Und vor allem, warum hatte er die Alte dazu gebracht,  
Marie hinter Schloß und Riegel zu setzen?

Harald fand vorerst keine befriedigenden Antworten  
auf diese Fragen, und er konnte nicht mit Jan darüber  
reden, ohne diesen in Dinge einzuweihen, die er noch  
nicht wissen durfte.

So sagte er denn nach einiger Ueberlegung: „Nun, Jan,  
ich würde es einstweilen machen wie Marie und mich  
nicht beunruhigen. Ob der ehrenwerte Herr Keller zufällig  
oder mit bestimmten Absichten bei der Alten gewesen ist,  
auf jeden Fall kann er dir nicht ins Gehege kommen,  
solange das Mädchen eingeschlossen ist. Ich werde mir  
mal die Sache überlegen, und wenn ich finde, daß irgend  
was dahinter steckt, sollst du von mir hören.“

Nachdem der Fischer gegangen war und Harald Zeit  
zu ruhigem Nachdenken blieb, war es ihm sehr bald klar,  
warum das Mädchen fortgeschickt worden war, nur ver-  
stand er noch nicht, weshalb die Großmutter sie eingeschlossen  
hatte. Daß Kellers Courmacherei nur ein Vorwand war,  
um seine Besuche auf der Insel zu bemänteln, wußte er  
schon längst. Der angebliche Photograph war nichts  
anderes als ein Spion des Obersten, den er gestern abend  
aufgesucht hatte, um ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.  
Hoffentlich hatte er nichts von Rössingers Anwesenheit  
und dessen Besuch bei ihm bemerkt.

Die Entlassung Mariechens war erfolgt, weil sie in  
das verbotene Zimmer eingedrungen war. Krenzlin glaubte

geldst werden und die noch übrig gebliebenen Mannschaften  
sind bereits oder werden bis dahin nach anderen Garni-  
sonen verlegt.

**Noblenz, 6. März.** Das hundertjährige Bestehen des  
1. Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8 ist hier in  
einfacher Weise gefeiert worden.

**Viebrich, 7. März.** Hier starb der Großh. Luxemb.  
Rechnungsrat a. D. Weimar, der früher Rechnungs-  
führer beim Zentralgewerbeverein für das Herzogtum Na-  
srau war.

**Frankfurt, 7. März.** [Strafkammer.] Der 46jährige  
Krankenpfleger Wilhelm Schmier nahm sich zwei Bräute  
zu gleicher Zeit. Es waren Dienstmädchen, die sich etwas  
eripart hatten. Heiraten wollte Schmier keins von beiden,  
aber ihr Geld steckte ihm in der Nase. Und da schwindelte  
er ihnen vor, er habe einen Bruder, der ihm auf sein Ge-  
teil von 8000 Mark 3000 Mark abzwacken wolle. Wegen  
dieser beiden Bräute auch nicht müßte er prozessieren, und  
das koste Geld. Die Bräute griffen in die Tasche und  
gaben her, was er haben wollte. Das eine Mädchen büßte  
seine ganzen Erbsparnisse in Höhe von 900 Mark und da-  
zu noch seine Aussteuerungs-Versicherungspolize über 500  
Mark ein, die Schmier für 196 Mark veräußerte. Wegen  
Betrugs wurde er von der Strafkammer zu zwei Jahren  
Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Offenbach, 7. März.** Hier kam eine Frau in den La-  
den des Metzgers Aug. Windheim und verlangte Würst.  
Hierbei sah sie, daß der Metzger an eine andere Frau Fett  
verkauft. Darauf verlangte sie auch ein Viertelpfund, die  
Metzgerfrau sagte aber: „Auf Würst gibt es kein Fett!“  
Wegen dieser verweigerten Abgabe von Fett hatte sich der  
Metzger vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn  
wegen seines unpatriotischen Verhaltens zu 50 Mark Geld-  
strafe verurteilte.

**Worms, 7. März.** Da keine Fälle zur Aburteilung  
vorliegen, fällt das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen  
aus. In den letzten 50 Jahren ist es noch nicht vorge-  
kommen, daß in einem Quartal das Schwurgericht wegen  
Mangel an Strafsachen ausfallen mußte.

**Duldeck, 7. März.** Die Leiche der Königin-Witwe  
Elisabeth ist am 5. März im Kloster Argesch an der Seite  
ihres Gemahls beigesetzt worden. Zwischen den beiden  
Särge ruhen die sterblichen Ueberreste der Prinzessin  
Maria, des einzigen Kindes des Königspaares.

Die billigen Eierpreise wird demnächst die Stadt  
Apotha haben. Die städtische Lebensmittelkommission konnte  
aus Oesterreich 128 000 Stück frische Eier beziehen, die  
zum Selbstkostenpreis von sechs Pfennig für das Stück an  
die ärmere Bevölkerung abgegeben werden sollen.

**Humor im Gerichtssaal.** Im v.ogerichtsgebäude  
zu Straßburg im März waren in letzter Zeit zahlreiche  
Diebstähle vorgekommen, die sich auf Geldtaschen, Geld-  
Schirme u. dgl. in den Zeugenzimmern und anderen Räum-  
lichkeiten erstreckten. Selbst einem Rechtsanwalt war aus  
einem unverschlossenen Schrank im Anwaltszimmer ein wert-  
voller Ueberzieher entwendet worden. Endlich ist es ge-  
lungen, des Diebes, der die Sachen für ein Spottgeld bei  
einem Althändler abgesetzt hatte, habhaft zu werden. Bei  
der Gegenüberstellung mit den Opfern seiner Vergehen hatte  
der festgenommene die Dreistigkeit, den bestohlenen Rechts-  
anwalt selber um seine Inanspruchnahme und Verteidigung zu  
bitten. Der Sachverwalter ging in seiner Gutmütigkeit auf  
das sonderbare Ansinnen ein, was dann eine merkwürdige  
Gerichtssitzung voraussehen läßt. Anlässlich dieses Falles  
erinnert die „Köln-Ztg.“ an einen Scherz, der vor Jahren  
an einem rheinischen Gericht gern erzählt zu werden pflegte.  
Ein wegen seiner Geschicklichkeit und seines einflussreichen  
Aufstretens vorstellhaft bekannter — inzwischen längst ver-  
storbenen — Rechtsanwalt hatte einen Mann zu verteidigen,  
der des Diebstahls angeklagt war. Da der Angeklagte har-  
dnäcig leugnete und auch sonst die Umstände nicht genügen-  
geklärt erschienen, war es dem berechneten Verteidiger ein  
Leichtes, in der Hauptverhandlung für die Freisprechung des  
Mannes einzutreten, die denn auch vom Gericht ausge-  
sprochen wurde. Nach Schluß der Sitzung suchte der Frei-  
gesprochene mit einer auffälligen Eile das Freie zu gewinnen.  
Als der Verteidiger den an ihm Vorübergehenden nach dem  
Grunde seiner Unruhe befragte, antwortete der mit diabolischem  
Schmunzeln: „Vott mech eruus, Här Doktor, ech han de  
gestoole Boh aan!“

**Gegen die geplante Quittungssteuer.** die bei Zah-  
lungen von 10 bis 100 Mark 10 und für alle höheren Zah-  
lungen 20 Pfennige betragen soll, werden Bedenken laut.

„wohl nicht, daß das Mädchen das Geheimnis des Reife-  
forbs erraten würde, denn die Leiche war ohne Zweifel in  
der fest verloteten Kiste; aber er fürchtete wahrscheinlich,  
sie würde im Dorf von dem schweren Gepäckstück in dem  
vorsätzlich verschlossenen Zimmer erzählen und die daraus  
entstandene Klatscherei würde auch zu Haralds Ohren  
dringen.  
Und nun fing der junge Arzt auch an zu begreifen,  
warum Marie eingeschlossen worden war, vorausgesetzt,  
daß es Krenzlin möglich gewesen, seinem Vertrauten früh  
genug Nachricht zukommen zu lassen, damit dieser der  
Alten Verhaltensmaßregeln bringen konnte. Gegen Geld  
war Großmutter Schüddelopp zu allem bereit, wenn sie  
überhaupt nicht schon im Dienst der Inselbewohner stand.  
Man hatte sie also offenbar veranlaßt, ihre Entlein einzuf-  
schließen, damit diese nichts ausplaudere. Man hatte  
natürlich nicht damit gerechnet, daß Mariechen Jan am  
Hafen treffen würde, da sie ja eine gute Stunde früher  
als gewöhnlich eintraf, sondern hatte gehofft, sie würde  
das Häuschen der Großmutter erreichen, ohne Gelegenheit  
zum Plaudern gefunden zu haben.  
Wie es allerdings die alte Frau möglich machen  
würde, das Mädchen für längere Zeit gefangen zu halten,  
begriff Harald nicht. Ihr Ruf im Dorf war nicht sehr  
glanzend, und die rauhen Fischer waren nicht allzu jart  
in der Wahl der Mittel, unliebsame Nachbarn zu zwingen,  
sich dem Willen der Allgemeinheit zu fügen. Sobald es  
bekannt wurde — und dafür würde Jan schon sorgen, —  
daß die Alte ihre allgemein beliebte Entlein, die Schönheit  
von Westbücht, hinter Schloß und Riegel hielt, dann würde  
man sie sehr bald höflich ersuchen, das Mädchen freizu-  
geben. Nuzte dies nichts, dann konnte Großmutter Schüddel-  
topp auf die schönste Kagenmusik rechnen, die ihr die Dorf-  
bewohner mit Blechtöpfen, Gießkannen, Ofenblechen und  
ähnlichen klagvollen Musikinstrumenten bringen würden,  
so daß sie an Schlafen nicht denken konnte. Dieß auch  
dies sie kalt, — alte Leute brauchten ja nicht sehr viel

Gerade die Kleinen und mittleren Geschäfte, so heißt es, die  
nach dem Kriege sich wieder neue Bewegung schaffen wollen,  
werden unter der Last des Stempels selbst als auch unter  
den Belastungen, die die neuen Vorschriften für den  
Kleinverkehr enthalten, besonders leiden. Man hemmt durch  
derartige Kleinliche Steuern die Wiederbelebung der Erwerbs-  
quellen, die nach dem Kriege den Gegenstand der großen  
Steuern, die wir brauchen werden, bilden müssen.

**Die Kriegszuschläge auf Post- und Telegramm-  
gebühren,** die einen weiteren Teil der Kriegssteuern bilden  
und im ganzen 200 Millionen Mark etwa einbringen sollen,  
sind amtlich bekanntgegeben worden. Die Zuschläge gelten  
nur für die Kriegsdauer und fallen nach dem Eintritt einer  
günstigeren Finanzlage fort. Es werden an Zuschlägen  
erhoben für Briefe im Orts- und Nahverkehr 2 Pfennig,  
im Fernverkehr 5 Pfennig, für Druckachen bis zu 20  
Gramm 1 Pfennig, darüber 2 Pfennig, für Pakete bis zu  
5 Kilogramm in einer Zone bis zu 75 Kilometer 5 Pfennig,  
für die weiteren Zonen 10 Pfennig, für die Pakete über  
5 Kilogramm entsprechend 10 und 20 Pfennig, für Post-  
aufträge 5 Pfennig, für Briefe in der Zone bis zu  
75 Kilometer 5, darüber hinaus 10 Pfennig, für Postan-  
weisungen bis zu 10 M. frei, bis zu 100 M. 10 Pfennig,  
bei größeren Beträgen 20 Pfennig. Auch im Postschick-  
verkehr bleiben Beträge unter 10 M. frei, daneben 5 Pf.  
für jede Zahlkarte, 5 Pfennig für jede Auszahlung und  
für jede Ueberweisung von einem Postsparkonto auf ein  
anderes 2 Pfennig.

Für Telegramme innerhalb der Stadt 15 Pfennig,  
im Fernverkehr 25 Pfennig, für Rohpostsendungen 5 Pf.,  
für den Fernsprechverkehr, sowohl für den Anschluß wie für  
die Einzelgespräche, 20 Prozent. Sendungen, die bisher  
gebührenfrei waren, sowie auch Soldatenbriefe bleiben vom  
Zuschlag befreit. Während der ersten zwei Monate wird  
bei Nichtzahlung des Zuschlages kein Risaporto erhoben,  
sondern nur die Nachzahlung des Zuschlages verlangt. Die  
Besitzer von Telephonanschlüssen dürfen diese mit ein-  
monatiger Frist kündigen. Die Zuschläge sind nicht durch  
besondere Stempelmarken zu zahlen, sondern durch Postwert-  
zeichen. Es werden zu diesem Behufe gleich von Anfang  
an Zweipfennigmarken ausgegeben werden und, sobald sie  
die Reichsdruckerei herstellen kann, auch 15-Pfennig,  
7-Pfennig- und 4-Pfennig-Marken.

### Letzte Nachrichten.

**Rücktritt des Kriegsministers Gallieni?**  
Bern, 9. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Vier laufen  
aus Frankreich stammende Gerüchte um, daß Kriegsminister  
Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal“  
weist eine Fensurkläre auf, die mit der Angelegenheit in  
Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand  
für den Rücktritt Gesundheitsrückichten angegeben sind.

**Gescheiterte Entente-Anleihe.**  
Berlin, 8. März. (D. D. P.) Aus dem Haag melden  
die „Hamburger Nachrichten“: Wie holländische Bankkreise,  
die gute Zählung mit London unterhalten, erfahren, ist  
der Plan der neuen großen englisch-französischen Anleihe  
(eine Milliarde Dollars) in den Vereinigten Staaten voll-  
ständig gescheitert.

**Leipzig, 8. März.** Der „Flottenbund deutscher Frauen“  
hat den Kommandant der „Nöbe“, Grafen Dohna-Schlo-  
dien, 3000 Mark zur Verwendung nach freiem Ermessen  
für die Befazung der „Nöbe“ anzunehmen.

## Taschenfahrplan

(mit den neuen Änderungen)  
Stück 15 Bfg.  
empfehlen

A. Cramer.  
**Deutscher Cognak**  
aus reinen Naturweinen  
**Asbach** „Gut“ „Alt“ „Neu“  
in Flaschen und Feldpostpackungen  
empfehlen Georg Rauch.

Schlaf — so war es nicht ausgeschlossen, daß sie sich ein-  
mal im Dunkeln an der Hand eines kräftigen Fischers  
stieß. Auf jeden Fall konnte Maries Gefangenschaft nicht  
lange dauern, denn das ganze Dorf würde sich dagegen  
empören.

Als Harald in seinen Ueberlegungen so weit gekommen  
war, sprang er von dem Tisch herunter, auf dem er die ganze  
Zeit gesessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

**Vorm Jahr.** Am 10. März v. J. wurden abermalige  
feindliche Vorstöße zur Zurückeroberung verlorener Stellungen  
gen blutig zurückgewiesen. Am Reichsackerkopf in den Bo-  
gelen wurden die Kämpfe wieder aufgenommen. Bestlich  
Sereje verloren die Russen 600 Mann an Gefangenen, 3  
Geschütze, 2 Maschinengewehre. Ein erneuter Durchbruch-  
versuch südlich von Augustow endete mit der Vernichtung  
der dort einmarschierenden russischen Truppen. Bei Ostrolenka  
ließen die Russen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschin-  
gewehre in unserer Hand. Bei Rowe Miaslo machten wir  
wieder 1860 Gefangene. In den Karpathen nahmen unsere  
Verbündeten 630 Russen gefangen. Das deutsche U-Boot  
„U 12“ wurde durch den englischen Zerstörer „Ariel“ ge-  
rammt und versenkt. An der Bucht von Saros wurde ein  
Versuch von 2000 Engländern und Franzosen auf der Halb-  
insel Gallipoli zu landen, vereitelt.

**In Eisemasern.** Der englische Dampfer „Sappho“,  
der am 23. Februar nach Archangelsk abfuhr, wurde im  
Weissen Meer im Eise festgefesselt. Als der Proviant zu  
Ende ging, wollten die Mannschaften über das Eis festes  
Land erreichen, aber nur drei Leute kamen mit dem Leben  
davon und sind jetzt in England eingetroffen.

## Rede des Abg. Dr. Lohmann zum Geburtenrückgang im Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

Meine Herren, dasselbe gilt für das Ziehkindwesen, für die Reichswochenhilfe und anderes.

Einen Punkt darf ich noch etwas ausführlicher behandeln; er betrifft die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuerpolitik und der Wohnungspolitik. Daß wir bei der Steuerpolitik, mit der wir uns ja im nächsten oder übernächsten Jahre, jedenfalls unmittelbar nach dem Kriege, erneut werden befassen müssen, ganz andere Wege gehen müssen als bisher, um kinderreiche Beamtenfamilien zu schützen und zu ermutigen, ist ohne weiteres klar. Wir sind bisher nur tastend vorgegangen; wir haben eine gewisse Ermäßigung für die kleinen Steuerzahler, für je ein bis 2 Kindern und bis zu einer gewissen Einkommensgrenze. Wir müssen da gründlicher vorgehen und werden erhebliche Steuererleichterungen auch für Steuerzahler mit größerem Einkommen eintreten lassen müssen, um auch die mittleren und höheren Beamten zu schützen, wenn sie gewillt sind, unter eigenen Entlassungen und Opfern mehr Kinder für den Staat zu erziehen. (Sehr richtig!) Was den Wohnungsgeldzuschuß angeht, so ist mir nicht zweifelhaft, daß wir dahin werden kommen müssen, zwischen dem Wohnungsgeldzuschuß für unverheiratete Beamte und solchen Beamten, die eine Familie haben, zu unterscheiden. Es gereicht mir zur Genugtuung, das Haus darauf aufmerksam machen zu können, daß im Jahre 1902 von einem nationalliberalen Abgeordneten, dem Abgeordneten Postmann-Kennerod, dieser Gedanke zuerst in die Debatte geworfen ist. Dieser Gedanke hat damals eine ziemlich ironische Behandlung vom Regierungstische gefunden, ist später aber auch von dem Zentrumsadgeordneten Herrn Fischer aufgenommen worden. Heute wird wohl die Zahl derjenigen, die ihm Widerstand leisten, nur noch gering sein. Wir jedenfalls sind entschlossen, ihn durchzusetzen, selbst wenn wir auf Widerstand bei Beamtenorganisationen stoßen, von denen wir ja wissen, daß sie diesem Gedanken nicht geneigt sind.

Meine Herren, was das Verbot des Feilhaltens und Anpreisens antikonzeptioneller und solcher Mittel angeht, die geeignet sind, die Schwangerschaft zu unterbrechen, so führt mich das auf die vorliegenden Anträge. Ich will kurz erklären, daß der von dem Abgeordneten Dr. Fabender und seinen Freunden gestellte Antrag Nr. 1 uns den Vorzug vor dem Antrag zu verdienen scheint, den die Herren von der fortschrittlichen Volkspartei gestellt haben. Ich will nicht näher darauf eingehen; ich glaube nicht, daß der praktische Unterschied zwischen diesen beiden Anträgen so groß ist, wie der Herr Vorredner meinte. Wir sind aber geneigt, dem Zentrumsantrage zuzustimmen, weil uns in dem Antrage der fortschrittlichen Volkspartei nicht gefällt, daß er den Bundesrat auffordert, Vorschriften zu erlassen, die den Verkauf von Gegenständen, die zur Beseitigung der Schwangerschaft dienen, nur beschränken sollen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Da ist ein absolutes Verbot notwendig; (sehr richtig! bei den Nationalliberalen) denn die Gefahr, daß Ärzte, die berufs- und pflichtgemäß eine solche Unterbrechung der Schwangerschaft vornehmen, nicht in den Besitz solcher Mittel kommen könnten liegt ja nicht vor. Also uns hat gerade dieser eine Punkt veranlaßt, hier dem schäferen Zentrumsantrag zuzustimmen.

Nun, meine Herren, komme ich zum Schlußwort. Wir sind einig mit den Herren von der Rechten und den Herren vom Zentrum, daß eine Aenderung der jetzigen Zustände nur herbeigeführt werden kann, wenn sämtliche Kräfte, die geriquet sind, zu helfen und zu bessern, zusammengefaßt und mit starkem Willen veranlaßt werden, sich nach der Richtung zu betätigen, die wir alle wünschen. Das Wertvollste wird dabei immer bleiben, daß wir eine Aenderung in der Auffassung der Ehe, ihrer Bedeutung und ihrer Ziele herbeizuführen vermögen, daß wir der Auffassung entgegengetreten, daß die Ehe mehr Gelegenheit geben sollte, Hand in Hand mit dem Ehegatten das Leben zu genießen, und daß wir diese Anschauung verbreiten, daß die Ehe vielmehr dazu da sei, unter eigener Entsagung eine künftige Generation heranzuziehen. Wir werden einen solchen Erfolg nur dann haben können, wenn wir auf der einen Seite nicht nur Respekt, sondern geradezu Ehrfurcht vor der Frau, die viele Kinder hat, wieder ins Volk bringen, und wenn wir andererseits es zugeben, daß die Frau selbst es als ihre vornehmste Aufgabe und als ihre höchste Ehre betrachtet, wenn sie zahlreiche Kinder um sich versammeln und erziehen kann.

(Abgeordneter Adolph Hoffmann: Und ernähren kann!) — Und sie ernähren kann. Ganz richtig, Herr Abgeordneter Hoffmann! Ich glaube, Sie haben den Anfang meiner Rede nicht gehört, sonst wären Sie mit Ihrem Ruf an dieser Stelle nicht gekommen; (sehr richtig!) er paßt nicht gerade hierher.

Wir haben auch schon mitten im gegenwärtigen Kriege eine große und wichtige Aufgabe auf diesem Gebiet, und das ist die Erhaltung des Kinderschutzes, der uns zur Zeit anvertraut ist. Die Erfüllung dieser Aufgabe fällt nicht direkt mit den großen gesetzgeberischen Aufgaben zusammen, die uns nach dem Kriege erwarten. Die Erhaltung des gegenwärtigen Kinderschutzes scheint mir aber eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben zu sein. Es ist eine Tatsache, daß jetzt eine Reihe von Faktoren weggefallen sind, die auf die Erhaltung des Lebens und die fröhliche Ausgestaltung des Lebens dieser Kinder sonst eingewirkt haben, und ich bitte doch dringend alle mögliche Sorge walten zu lassen und sich nicht durch das Wort abschrecken zu lassen, daß die Aufgaben der Staatsregierung so zahlreich und alle Faktoren schon so abgepannt sind.

Zunächst müssen wir uns die Erhaltung der Säuglinge angelegen sein lassen. Ich möchte da auf das Vorbild eines preussischen Kreises hinweisen, das mir heute Morgen bekannt geworden ist. Es hat ein preussischer Kreis, und zwar in Oesfen-Rassau, eine Frau mit ziemlich hohem Gehalt ange stellt, die nichts anderes tun soll, als ihre Fürsorge den Wochenstuben angedeihen zu lassen, indem sie kurze Vorträge in den einzelnen Gemeinden hält und dann auch die Wochenstuben selbst aufsucht, und den Frauen

mit gutem Rat an die Hand geht, wie sie Kinder erhalten können.

Weiter müssen wir dafür sorgen, daß die körperliche Entwicklung der älteren Artsgelinder nicht Schaden leidet. Es ist eine Tatsache — sie ist wissenschaftlich belegt, ich will nicht näher darauf eingehen —, daß die körperliche Entwicklung der Kinder jetzt während des Krieges in einem gewissen Umfange schon Not leidet durch die Kalamität, in der wir uns wegen unserer Nahrungsmittelfrage befinden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten)

Wie weit es der Fall ist, weiß ich nicht; daß es aber der Fall ist, ist mir bekannt. Ich glaube, man kann außerordentlich viel tun, wenn man in jeder größeren Gemeinde oder in jedem Kreise von Ortschaften Organisationen schafft, in denen Privatpersonen, die Kommunen und die staatlichen Aufsichtsbehörden zusammenwirken, um Abhilfe zu schaffen. Meine Herren, was ein reichlich und verständig gekochtes Mittagmahl, eine Mahlzeit am Tage für die Körperentwicklung eines Kindes in den Jahren zwischen 6 und 16 bedeutet, das habe ich oft mit staunenden Augen gesehen. Also da kann unendlich viel geschehen, und deshalb bitte ich die Staatsregierung, nicht das Uebermaß der schon vorhandenen Organisationen und Aufgaben für sie ein Hindernis sein zu lassen, um auch hier wiederum einzugreifen. Ich glaube, daß die Schaffung solcher Organisationen, die sich lediglich mit der Fürsorge für die körperliche Entwicklung unserer Kinder beschäftigen, eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben unserer aller ist.

Wenn man nun zum Schluß noch die Frage stellt, wie soll dieser große Kampf ausgehen? so kann man optimistisch sein, man kann pessimistisch sein, je nach seiner Veranlagung. Die Bestimmten weisen uns ja auf die Schicksale aller gesetzlichen Veruche hin, die von alters her auf diesem Gebiete gemacht sind, insbesondere auf den absoluten Mißerfolg der Lex Papia Poppaea. Ich kann ich nur sagen: ich denke an das Wort, das einmal einer betäubten Mutter zugetruhen wurde: Fieri non potest, ut filius tantarum lacrimarum pereat. Ich glaube, das gilt auch von unserem preussischen, unserem deutschen Volk. Ein Volk, das Gegenstand so leidenschaftlicher Liebe einzelner Volksgenossen untereinander in dieser Zeit gewesen ist, einer Liebe, die es vermocht hat, Grenzgraben zuzumerfen, die wir bisher für unübersteiglich gehalten haben, ein Volk, das einer Kraftanstrengung fähig gewesen ist, die wir niemals auch nur annähernd uns haben ausdenken können, und das nach meiner Ueberzeugung auch einer weiteren Steigerung dieser Kraftanstrengung im Kriege fähig sein wird. — von einem solchen Volke anzunehmen, daß es sehenden Auges und nur aus Willensschwäche auf einem ganzen bestimmten Gebiete in sein Verderben rennen wollte, das scheint mir vollkommen unmöglich. Ich glaube, daß wir, wenn alle Kräfte in unserer Bewegung zusammengefaßt werden, die vorhanden sind, diese Bewegung soweit Herr werden, wie es der Herr Vertreter der Medizinalverwaltung hier gezeichnet hat.

(Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.)

## Zeichnungen

auf die neue

### 5 proz. Deutsche Reichsanleihe und

### 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> proz. Deutsche Reichsschatzanweisungen

(Vierte Kriegsanleihe)

nimmt kostenlos entgegen.

Weilburg, im März 1916.

Hermann Herz.



### Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Füsilier-Regiment Nr. 39.

Rudolf Hahn aus Löhnberg, bisher vermisst, † in Gefangenschaft (A. N.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 63.

Karl Wagner II. aus Obertiefenbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Ludwig Röder aus Blesfenbach leicht. verwundet.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugestossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. für das XVIII. Armeekorps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armeekorps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der bisher üblichen Art uns zur Ueberweisung an die Abnahmestelle des XVIII. Armeekorps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Kenners Drehsus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Schraufpapiere

empfehlen

A. Cramer.

### Bekanntmachung.

Der Bedarf an **Wach-, Fleisch- und Kolonialwaren, sowie an Milch** für unser städtisches August-Viktoria-Krankenhaus für das Rechnungsjahr 1916 (April 1916 bis 31. März 1917) soll an den Wenigfordernden vergeben werden.

Beschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift werden bis zum **27. März d. J.** entgegengenommen.  
Weilburg, den 7. März 1916.

Der Magistrat.

### Wohnungsveränderung.

Von heute ab befindet sich meine Wohnung

**Niedergasse 11.**

Ludwig Baumann, Buchbinder.

Heute

**frische Seefische**

bei

**R. Sonnenwald.**

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 10. März 1916.  
Meist wolkig, nur zeitweise aufheiternd, doch örtlich Niederschläge. Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Wöchliche Lufttemperatur gestern	3°
Niedrigste " heute	-1°
Niederschlagshöhe	0 mm
Luftdruck	2,06 m

### Dachdecker

für Schiefer- und Ziegelarbeiten gesucht.

Carl Hölscher, Dachdeckermeister, Alsfeld.

Prima

### Pfälzer Aleejamen

so lange unverkaufter Vorrat reicht, zu haben bei Ernst Jung in Weilmünster.

### Butter, Eier!

Landläse kauft  
R. Richtenthalten  
Potsdam.

### Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht  
J. G. Jessel, Weilmünster.

### Fertige Betten

in bester Ausführung  
porrätig. Eigenes Fabrikat.  
A. Thilo Naumburg.